Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen

**Herausgeber:** Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 2 (1907)

**Heft:** 10

Rubrik: Im Land herum

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

So lange die Versammlungen und Festlichkeiten sich in Räumen absptelen, die einer fremden Privatperson gehören oder verpachtet find, die in dem beliebigen Berzehr, der bet der Gelegenheit statifindet, ihren Erwerb findet, ift die bewußte oder auch unbewußte, aber doch geduldete Förderung des Alkoholismus eine un= vermetdliche Folge. Der Wirt, der an jedem Glase verdient, kann aar nicht anders als das In-teresse haben, daß möglichst viel getrunken werde. Auch wenn er selber — etwa gar als Parteigenosse bie Berderblichkeit des Alfoholismus begreift, läßt thn der Interessenkonflift nicht dazu kommen, gegen den Alkoholismus zu wirken. In der Regel bringt es aber auch feine Position mit sich, daß er die Schäben des Alkoholismus nur fehr teilweise zugesteht. Er fame andernfalls in eine auf die Dauer auch für fein Gewiffen unhaltbare Stellung.

Darum ist bas Wichtigste, die Arbeiter burch eine zu diesem Zweck besonders gegründete Organisation durch Miete, klugen Pacht oder Raufzu Herren über die benötigten Räum= lich feiten zu machen und bann in den Ranmen junachft ben Beunbfat der vollsten Bergehrfrei = heit im negativen wie positiven Sinne burchzuführen. Wir meinen nicht, daß von vorneherein etwa zwangsweise alkoholische Getränke überhaupt nicht zu haben fein follten; Schnaps könnte gewiß grundfäglich ausgeschlossen werden; die darüber hinausgehende Ent= haltsamteit von allen alkoholischen Getranken muß aber vorerft der freien Willensentscheidung des Ginzelnen überlaffen bleiben, bis eine überwiegende Majorität der Genoffen anders beschließt. Die Berzehr= freiheit muß dabei positiv dahin ausgestaltet werden, daß die denkbar größte Berzehrmöglichkeit an guten, auch neuen Getränken und besonders auch von Speisen geboten wird, es muß das Ziel verfolgt werden, diefe Berzehrsmöglichkeit bei guten Qualttäten und billigen Preisen so zu steigern, daß es nahezu gleichgültig wird, ob man zu Sause ober braugen ist und trinft. Besonders auch follte auf Effen mehr Wert gelegt werden als bisher, wo das Trinken allein viel zu sehr vorherrscht.

Erst dann, wenn das Volkshaus feinen Besuchern gehört, kann auch auf Schönheit und

gefunden. Bor längerer Zeit ließ er sich von seiner Frau wegen Unverträglichkeit scheiden. Bald aber vermißte er seine Lieblings speisen, die sie vorzüglich zu bereiten verstand, und kurzerhand mietete er sie als Köchin. Sie war damit vollständig zufrieden und befand sich so wohl in ihrer eigenartigen Stellung, daß sie sogar blieb, als Putner vor kurzem eine Lehrerin heiratete, jung hubich, musikalisch und literarisch sehr gebildet, in der Kuche aber gänzlich unerfahren. — Frau Putner Nummer 1 backte den Hoch: zeitstuchen und tochte das Hochzeitsdiner, das ungeteilten Anklang fand. Und ihr früherer Gatte erklärte stolz, er habe den am besten eingerichteten Haushalt in Amerika.

Um besten von allen behauptete es aber Frau Butner Nr. zu haben. "Sehen Sie", sagt sie zum Reporter, "jest arbeite ich viel weniger als früher, bin aber für die Arbeit, die ich leiste, respektiert, bezahlt — und unabhängig. Warum machen es alle die Millionen leidendem Chefrauen nicht wie ich?"

Ja, warum wohl?

Unnehmlichkeit, auf kunftsinnige und auch ge= schmadvolle Ausschmudung Wert gelegt werden. Bas diesbezüglich möglich ift, erscheint gegenüber dem bisherigen Zustande so überwältigend groß und schön, daß uns wehmutig darüber zu Mute werden fann, daß wir das nicht mehr in seiner ganzen Entwicklung erleben werden, obwohl fein Rommen unmittelbar bevorfteht.

Alles Große muß klein beginnen; aber angefangen muß werben. Wir haben lange genug vom Zukunftsftaate geredet. Bauen wir ihn jett, fangen wir allerorten an, heute, nicht erft morgen, tun wir auf bem geschilderten Wege, was in unseren Rräften steht, tun wir überhaupt etwas; bas Schlimmste ist die praktische Passivität, die erft Wunder von der Zukunft erwartet und in der Gegenwart nichts für möglich hält, die zulett aber auf eine gute Portion Trägheit hin: ausläuft.

Wir find in der Arbeiterbewegnng weiter getommen, wir find reifer geworden, wir bauen nicht nur eine theoretische Butunft, mir treiben praftischen Umbau der Begenwart. Auch vertrauen wir mit Recht mehr als früher ber Erkenntnis und Willensanstrengung der Menschen, als der bloßen Macht der materiellen, wirtschaftlichen Berhältniffe.

Auch das von uns erstrebte Volkshaus — wie es an manchen Orten schon besteht — stellt ein Stud hervorragenofter Gegenwartsarbeit vor. Belingt uns das im großen Stile, dann tun wir aber gleichzeitigein Stück Erziehung, dann schaffen wir sozialistisch denkende, gemeinnugig empfindende Menichen. Rur im öffentlichen Leben kann dieser mahre Sozialist sich entwickeln. Aber eine schone, edle Deffentlichkeit muß es sein; in der schnapsduftenden Schenke oder der qualmigen Bierstube kann ein wirklich auf= bauender Sozialismus nicht erwachsen. Nur in edler, schöner Muße, in prächtigen, von der Rnechtschaft des Alkoholismus befreiten Räumen können Geift und Herz der Menschen lernen, sich für die edlere Welt des Sozialismus tatfräftig und aus personlicher Einsicht zu begeiftern.

## Im Land herum.

Schwer geplagte Frauen, bon denen nie jemand spricht, sind die Fransenknüpferinnen.

Die halbe Nacht durch sitzen sie an ihrer Knüpferei und schaffen mit ihren flinken Fingern Zierart und Luxus. In 14 bis 16 Stunden können sie 70 bis 80 Meter Fransen knüpsen — und dafür bekommen sie ganze 90 Cts.!

Davon soll man dann leben! Und dem Unternehmer noch Plat und Licht liefern — denn das tun die Heimarbeiterinnen alle, allerdings oft ohne sich dessen bewußt zu sein.

Dieses Elend kann nur aufhören, wenn die Knüpferinnen einen Tarif vereinbaren und die Unternehmer zur Einhaltung desselben veranlassen. Die einzelne Knüpferin kann da nichts ausrichten — alle zu sammen alles. Aber durch Aufruse sind diese armen Leute in keine Versammlung zu bringen und zu keiner Gewerkschaft zusammenzuschließen; denn sie haben ja

"feine Beit."

Darum muß hier anders vorgegangen werden; an jede einzelne unserer organisierten Genossinnen, vorab an diejenigen Zürichs, wo die Knüpferei sehr verbreitet ist, stellen wir hier die Frage:

Rennst Du solch eine Anüpferin?

Wenn ja, dann gehe hin zu ihr heim, hole sie ab und bringe sie einmal als Gast an die Sitzung Deiner Organisation. Das erstemal geht's schwer, das zweitemal geht's leichter — und schließlich wird doch dieser Geplagten aufdämmern, daß Gott einzig denen hilft, die sich ser helsen.

Die Kinder gegen Unfall und Krankheit zu versichern, ist etwas so notwendiges, daß heute, da die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft eine solche Eingabe an den Bundesrat zur Kranken- und Unfallversicherung macht, viele sich wundern, warum eine so selbstverständliche Forderung nicht schon viel länger und mit mehr Nachdruck versochten worden sei.

Der Grund davon, das sind wir überzeugt, ist eben der, daß dis heute die Last und Pflege der verunglückten und erkrankten Kinder fast einzig auf den Schultern der Wutter, und namentlich derunbemittelten Mutter, ruhten.

Die Frau aber ist heute von der Mitarbeit im öffentlichen Leben offiziell ausgeschlossen. Ihre Leiden und ihre Bedürfnisse kann sie im Staat nicht zur Sprache bringen und muß es dem wohlgesinnten Mann überlassen, um das zu bitten, was die Staatsbürgerin fördern dürfte.

In ihrer aller Unterstützung werten Eingabe erklärt die Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft, daß für die Kinderversich erung nicht allein alle gleichen Gründe; wie für die Versicherung der Erwachsenen gelten, sondern "daß namentlich während des schulpslichtigen Alters Unfälle beim Turnen und Spielen nicht selten sind. Wenn nun der Schulbesuch aller Kinder vom Staate mit Recht zur gesetzlichen Pflicht gemacht ist, so hat dieser auch die Pflicht, die Kinder gegen die Folgen von Unfällen, die ihnen in der Schule begegnen, durch die Versicherung zu schützen."

Wir um Lohn arbeitenden Frauen hätten dem noch

beizufügen:

Und nicht allein für die Unfälle in der Schule oder

auf dem Schulwege ist der Staat verpflichtet.

Aber der Staat, der uns heute noch nicht einmal einen Minimallohn garantiert, der Staat, der so kleine Löhne gestattet, daß ein Bater nicht mehr allein die Familie ernähren kann, der Staat, der die Mutter fortreißt von den Kindern und sie in die Fabriken stellt — dieser Staat ist auch verantwortlich für alle die Unfälle, die den undewachten, kleinen, zu Hause eingeschlossen Kindern widersahren — diesen viel tausend künstlich zu Baisen gemachten Proletarierkindern der heutigen Gesellschaft. —

Dafür sei diese Gesellschaft verantwortlich!

Ein sehr geschieft redigiertes Flugblatt für das Frauenstimmrecht ist von uns unbekannter Seite dieser Tage verbreitet worden, aus dem folgende Sätze an-

geführt seien:

"Wer follte in einem demokratischen Staate wie der unsere die Gesetze machen? — Das Bolk. Macht das Volk die Gesetze Mein. Eine Hälfte des Volkes darf sich nicht dabei beteiligen. Wer macht denn die Gesetze? — Die Männer. Wer gab den Männern das Necht, die Gesetze zu machen? — Männer. Berühren die Gesetze die Frauen nicht? — Doch. Dürsen Frauen

nicht helfen, die Gesetze machen, denen sie gehorchen müssen? — Nein, die Männer allein machen die Gesetze für Männer und Frauen. Wenn eine Frau das Gesetz übertritt, wer stellt sie vor Gericht, verhört, verurteilt sie, bestimmt die Strafe? — Männer. Dürfen nicht Mütter die Gesetze machen helsen, die ihre gesetlichen Beziehungen zu ihren Kindern seststellen? — Nein, Männer machen diese Gesetze allein. Vor dem Gesetze gehört das Kind dem Vater. Warum ist das Gesetz so einseitig? — Weil es nur von einem Geschlecht gemacht wird. Wer macht die Gesetze, die das eheliche Güterrecht regeln? — Männer. Wer bezahlt die Sieuern? — Männer und Frauen. Wird das Ver-mögen einer Frau gleich besteuert wie das eines Mannes? — Ja. Wer setzt die Steuern sest, erhebt sie und verausgabt das Geld? — Männer. Dürfen nicht Arbeiterinnen, Angestellte mitstimmen über Gesete, die sie speziell und direkt berühren, wie Fabrikgesetze, Wöchnerinnenversicherung, Arbeiterinnenschutzgesetze u. a.? — Nein, aber jeder männliche Mitarbeiter darf es. Darf nicht eine gebildete Frau stimmen? — Nein, aber ein Ignorant, Trunkenbold, Wüstling darf es. Dürfen nicht Mütter, die dem Staate Söhne zuführen, stimmen? – Nein, aber die Jungen, die sie erzogen haben, dürfen es, wenn sie zwanzigjährig sind."

Und wir arbeitende Frauen haben dem nur hinzu-

zufügen:

Diese Männer, welche die Gesetze machen, sind es vielleicht wenigstens unsere Arbeitskameraden, die unsere Lage kennen und mit unseren Bedürfnissen wenigstens einigermaßen vertraut sind oder wenigstens den guten Willen haben, damit vertraut zu werden? —

Nein, keineswegs! Unsere Arbeitskameraden sind selbst in unserer Demokratie fast alle so rechtlos wie wir.

Und die Männer, welche die uns alle bedrückenden Gefehe machen, das find unfere großen, vermögenden Herren Fabrikanten und ihre arroganten Söhne, die Herren Offiziere.

Die machen alles, die nennen sich "Vertreter" des Volkes — des Volkes, das sie nach den Wahlen verachteten und knechteten, des Volkes, zu dem auch

wir Frauen gehören!

Achtung, Dienstboten! Ein Fehler der von jungen und selbst noch älteren Dienstboten oft begangen wird, ist die Einsendung der Originalzeugenisse auf Arbeitsangebote. Die Fälle sind nicht selten, wo die betreffenden ihre Zeugnisse gar nicht mehr retour erhalten.

Die Leute, die Dienstboten halten, begreisen meistens gar nicht, wie ungemein ein armes, auf seiner Sände Arbeit angewiesenes Kind durch Beseitigung der Zeugnisse geschädigt wird. Obschon sie selbst ohne gute Zeugnisse keine Dienstboten aufnehmen wollen, wersen sie dieselbe doch achtlos beiseite, sobald sie eine Aus-

wahl getroffen haben.

Außerdem gibt es aber, hauptsächlich in den größeren Städten, Leute: Hochstapler, Gauner und Gaunerinnen, die es eigenes darauf abgesehen haben, gute Zeugnisse von Dienstboten und Arbeitern aller Branchen zu erhalten, die sie dann dazu benutzen, um leichtgläubige Leute zu beschwindeln. Um sich in Besitz solcher Zeugnisse zu seschwindeln. Um sich in Besitz solcher Zeugnisse zu sesch, werden allerlei Arbeitsaugebote iu die Zeitungen gesetzt, nach dem Grundsatz, daß die Dummen nie "alle" werden — die ihre Driginalzeugnisse einsenden.

Wir möchten deshalb alle Arbeiter und Arbeiterinnen dringend warnen, auf Arbeitsangebote Drininal-

zeugnisse einzusenden.

Wenn Zeugnisse verlangt werden, lasse man Abschriften mit notarieller Beglaubigung über Wortgetreue Abschrift versertigen und schicke diese Abschriften ein.

Genossenschaftliche Hembenfabrikation. In Basel begann der Arbeiterinnenverein im Jahre 1903 mit der genossenschaftlichen Herstellung von Hemben. Das Betriebskapital wurde größtenteils durch kleine Anteilscheine von 5 Franken aufgebracht. Es wurde sodann eine Zuschneiderin angestellt und für die Hemben folse

gende Löhne bezahlt:

Beiße Herrenhemben mit Faltenbrust und weiße Herrenhemben mit glatter Brust und Kragen Fr. 1.30, weiße Hemben mit glatter Brust ohne Kragen Fr. 1.20. farbige Hemben ohne Kragen Fr. —.80, farbige Hemben ohne Kragen Fr. —.80, farbige Hemben mit Kragen Fr. —.90. Die großen Bäschegeschäfte in Basel entlohnen die Arbeiterinnen nur mit 30 Cts. bis Fr. 1.30 für das Hembe. Dabei ist zu bemerken, daß der letztere Satz nur von einem einzigen Geschäftsür seine Maßarbeit gezahlt wird. Die sozialistische Frauengenossenschaft zahlt zum Teil also den dreisachen Betrag an Arbeitssohn wie die privaten Geschäfte.

Die Genossenschaft setzte sich mit den Gewerkschaften in Verbindung, und das mit Ersolg. Wehrere Genossinnen übernehmen Ablagestellen für den Hemdenderkauf. Die Genossenschaft fertigt Hemden nach Maßund auf Bestellung an, fabriziert Frauenwäsche und Arbeitsblusen für die Arbeiter in Werkstätten und Fabriken. Das Waschen und Glätten läßt die Genossenschaft in einem privaten Geschäft besorgen, dem sie 45 bis 50 Cts. pro Stück bezahlt. Der Verkaufspreis der Hemden beträgt je nach Qualität Fr. 3.40 bis Fr. 6.50. Das Unternehmen der Basler Genossinnen hat sich bis jest recht gut entwickelt.

Wir können es unseren Kameraden als Bezugsquelle

bestens empfehlen.

# In der Welt herum.

Fabrif-Krippen. Schon im Jahre 1891 wurde in Portugal ein Säuglingsschutzesetz angenommen, das Fabriken, die mehr als 50 Frauen beschäftigen, verpflicktet, eine allen modernen hygienischen Anforderungen entsprechende Krippe zu errichten, die nicht weiter als 300 Schritte vom Fabrikgebäude entfernt sein darf.

Zweck der Einrichtung ist, Müttern das Nähren der

Säuglinge zu ermöglichen.

Das Gesetz sieht vor, daß verschiedene Fabriken eine gemeinsame Krippe errichten können, jedoch nur unterder Bedingung, daß genügend Kaum vorhanden ist, und daß die Entsernung von den einzelnen Fabriken dis zur Krippe auch nicht mehr als 300 Weter beträgt. Außerdem hat das Gesetz Stunden bestimmt, in denen die Wütter ihre Arbeit verlassen und ihre Kinder stillen können Spanien und Italien haben auch bereits Gesetz, die den stillenden Wüttern, die in Fabriken beschäftigt sind, Kaum und Zeit sichern, um ihre Kleinen selbst zu ernähren.

# Aus unsern Organisationen.

# Schweizerischer Arbeiterinnen-Verband. Mitteilungen des Zentralvorstandes.

All unseren Sektionen entbieten wir einen herzlichen Gruß zum neuen Rampfesjahr. Es find nun bereits die vielen Festlichkeiten

vorüber und es gilt für unsere Sache wieder aufzuwachen und mit frohem Mut zu arbeiten, so viel in unsern Kräften liegt. Der Zentralvorstand hat in der Sitzung vom 22. Januar beschlossen unser Delegiertentag nach Biel zu verlegen, damit unsere Delegierten zugleich dem Gewersschaftskongreß beiwohnen können. Wir möchten nun die Sektionen bitken, uns sobald wie möglich ihre Jahresberichte, sowie allfällige Anträge für den Delegiertentag zuzuschieken, damit auch wir unsere Vorkehrungen tressen können, denn wir haben keine Zeit zu versieren bis alles in Ordnung ist. Zugleich wolsen Sie so freundlich sein und ihre Delegierten an der nächsten Verssammlung wählen, damit auch in diesem Punkt für das Nötige gesorgt werden kann. Sine erfreuliche Mitteilung haben wir zu machen: als neue Sektion hat sich unsern Verbande angeschlossen diesenige ber italienischen Frauen in Winterthur mit 25 Mitgliedern; weniger erfreulich ist: daß der Staussachen Versames versams den Versamen Austritt erklärte leider aus sinanziellen Gründen. Der Zentralvorstand hat jedoch beschlossen, diesen Kücktritt nicht anzunehmen, sondern diese Sektion vorläusig für ein halbes Ich von den Beiträgen zu entlasten: es ist unsere Pssicht, die Mitglieder zusammen zu halten.

Der Arbeiterinnenverein Winterthur hat die Weihnachtsfeier am 26. Dezember abgehalten. An derselben wirkte unsere Genossin Frau Conzett als Festrednerin bei. Vor einem recht zahlreichen Publikum wurde das Theaterstück: "Säg au Rägi" von einer Anzahl Genossen und Genossinnen zur besten Jufriedenheit aller Anwesenden aufgeführt. Sebenfalls half der Frauenchor Helbeita, sowie unsere Genossin Frau Walter das Fest mit ihren schönen Liedervorträgen verschönern. Am Nachmittag haben unsere Kinder die Freude an der Bescherung, deren Gaben meistens durch freiswillige Beiträge gesammelt wurden. Boraussichtlich wird unsere Generalversammlung den 2. oder 3. Donnerstag im Februar stattsfinden.

Arbeiterinnenberein Schaffhausen. Sonntag, den 12. Januar, nachmittags 2 Uhr, hielt der Arbeiterinnen Berein Schaffhausen seine Generalbersammlung im Lokal zur "Roggensgarbe" ab. Die Bersammlung war nur schwach besucht. Um nun unsern Schwester Bereinen, sowie denseinigen unserer Mitglieder, die aus einem mehr oder weniger wichtigen Grunde die Bersammlung nicht besuchten, einen Einblick in unsere Bereinstätigkeit zu geben, wollen wir in Kurze über den Verlauf berüchten.

Das gut abgefaßte Protofoll wurde bestätigt, die Beiträge prompt einbezahlt und 2 Mitglieder aufgenommen. Wir heißen sie hier nochmals herzlich willkommen.

Die Präsidentin verliest den ziemlich aussührlich gehaltenen Jahresbericht. Hierauf folgen die Kassenberichte; sowohl Vereins- wie Unterstützungskasse haben gut abgeschlossen. Der Vermögens: bestand beider Kassen beträgt Fr. 445.08. Mit Freuden können wir mitteilen, daß nicht 1 Rappen Kückstände vorhanden sind, es geht also ohne Kückstände, wenn die Mitglieder nur wollen. Weniger günstig lautete die Abrechnung über die Christbaumseier, was aber hauptsächlich daher rührt, daß der Verein es absehnte, zusammenzgebettelte Ausschussware zu verlosen; sodann hatten wir dieses Jahr zu hohe Untosten für Musit und Theater.

Die Wahlen ergaben folgendes Resultat: Präsidentin: Fr. Silfang; Aktuarin: Fr. Allenspach; Kassierin: Fr. Münzer; Vizepräsidentin: Fr. Reller; Beisigerin: Frl. Schuholz; Revisorn: Fr. Morath und Fr. Kyborz.

Der Borstand stellt ben Antrag, die Monatsversamm: Iungen je am zweiten Sonntag, nachmittags 2 Uhr abzubalten. Dieser Antrag wird nahezu einstimmig angenommen. Wir glauben, daß namentlich die verheirateten Mitglieder diesen Beschluß begrüßen. Ferner wurde aus der Mitte der Versammlung der Antrag gestellt, sitr Generalversammlungen 50 Rp. Buße sestzustellen. Unentschuldigt Fehlende sollen unnachsichtstlich gebüßt werden; auch dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Ein anderer Antrag, sitr alle Versammlungen Bußen aufzustellen, wurde auf Anraten des Vorstandes zurückgezogen. Wir hossen aber, die Mitglieder werden es sich zur Pslicht machen, die Versammlungen besser zu besuchen.

Nächste Versammlung Sonntag ben 9. Februar, nachmittags 2 Uhr in der "Roggengarbe". Wir hoffen, samtliche Mitglieder begrüßen zu können. Neueintretende sind herzlich willkommen. Der Vorstand.